

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 31 (1951-1952)
Heft: 7

Artikel: Der Ideologiebegriff und die "Philosophie der Verdächtigung"
Autor: Lieber, Hans-Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER IDEOLOGIEBEGRIFF UND DIE «PHILOSOPHIE DER VERDÄCHTIGUNG»

VON HANS-JOACHIM LIEBER

Das Wort «Ideologie» ist in der Gegenwart zu einem Modewort geworden, und doch sind die Vorstellungen von dem, was eine Ideologie eigentlich sei, sehr verschieden. So spricht man heute von Ideologien der Klassen und Parteien, von ideologischen Auseinandersetzungen und ideologischen Kriegen. Man nennt den geistigen Zusammenhang, der einer Rechtssprechung, einer Staatsform und dem politischen Handeln schlechthin als Begründung dient, eine Ideologie, und man verwendet schließlich das Wort auch für ganze philosophische und weltanschauliche Systeme einer Zeit.

Wollen die einen als Ideologie nur solche Gebilde des Geistes bezeichnet wissen, die nachweislich in irgend einem Mißverhältnis zur Lebenswirklichkeit stehen und daher als wirklichkeitsfern oder wirklichkeitsfremd zu gelten haben, so kann man auf der anderen Seite heute ebenso auch eine Tendenz beobachten, nach der das Wort Ideologie für alles Geistige schlechthin verwendet wird. Es tritt hier mehr und mehr an die Stelle des Wortes Idee; und Ideen und der Geist überhaupt werden deshalb als «ideologische Gebilde» bezeichnet, weil nach dieser Auffassung der Geist als Mittel oder Werkzeug im Dienste des Kampfes der sozialen Gruppen um die politisch-gesellschaftliche Macht steht.

Diese hier nur angedeutete, in sich so verschiedenartige Anwendung des Wortes Ideologie wird man nur dann in ihren Ursachen erkennen und die sinnvolle und zulässige Verwendung des Wortes nur dann wieder festlegen können, wenn man einmal nach seinem Bedeutungswandel fragt, den es im Laufe der Zeit durch die verschiedenen Denker erfahren hat.

Ideologie heißt zunächst nichts anderes als Lehre von den Ideen. Das Wort dient einem Teil der französischen Aufklärer zur Bezeichnung der «science des idées», der Wissenschaft von den Ideen. Diese Wissenschaft hat eine doppelte Aufgabe: sie ist erstens die Wissenschaft, die durch exakte Analyse und Beschreibung der seelischen Tätigkeit des Menschen und ihrer Inhalte, der Vorstellungen — des idées — praktische und allgemein verbindliche Regeln für Erziehung und Rechtsgebung, für staatliches und politisches Handeln zu gewinnen und zu formulieren hat. Sie ist zweitens die Lehre von all' jenen Verhaltensweisen des menschlichen Geistes, die ihn daran hin-

dern, zur Wahrheit der Erkenntnis vorzudringen und der Wahrheit der allgemeingültigen Ideen entsprechend zu leben und zu handeln.

Das ist die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Ideologie. Die erste für den heutigen Begriff wesentliche Umdeutung erfährt das Wort Ideologie durch Napoleon I. Napoleon bezeichnet die Lehre der Aufklärer deshalb als Ideologie, weil er sie für wirklichkeitsfern und für die Praxis politischen Handelns für unbrauchbar, ja sogar für verderblich hält.

Seit dieser Zeit haftet dem Wort Ideologie der Gegensatz zur Wirklichkeit an. Darüber hinaus aber haben durch Napoleon die Worte Ideologie und Ideologe auch einen den damit bezeichneten Sachverhalt oder die so benannte Person verächtlich machenden, gering bewertenden Sinn erhalten.

Wir verwenden das Wort zumeist in dem Sinne, den Marx ihm gegeben hat. Marx aber hat die verächtlich machende Bedeutung des Wortes Ideologie, die es bei Napoleon gewann, aufgenommen und noch stärker betont. Etwas eine Ideologie nennen, das heißt jetzt bei Marx: es als die mehr oder minder bewußte Verhüllung eines Tatbestandes bezeichnen, dessen wahre Erkenntnis nicht den realen Interessen des denkenden Subjektes entspricht. Jedes Denken steht jetzt in dem Verdacht, die Tatsachen und ihre Zusammenhänge zu entstellen, sie bewußt zu fälschen und so zu deuten, daß sie sich in die Ideologie fügen. Und diese wiederum erscheint nur zu dem Zwecke erzeugt, um die ökonomischen Interessen zu verhüllen und zu verschleiern, die der «Ideologe» in seinem Handeln eigentlich verfolgt.

Alles Geistige ist Mittel im sozialen Machtkampf, das zum Zwecke der Verhüllung ökonomischer Gruppeninteressen vom Menschen erzeugt wird. Man kann gerade wegen dieses Anspruches der von Marx vertretenen Gedanken, für alles Geistige schlechthin zu gelten, von seiner Lehre als von einer «Theorie der Verdächtigung», der Aufdeckung dessen, was hinter den Ideologien steckt, sprechen.

Die Erkenntnis der von Marx begründeten Lehre über Geist und Geschichte darf hier in ihren Grundzügen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Sie findet ihre kürzeste und prägnanteste Formulierung in dem bekannten Wort: «Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt».

Die den Geschichtsprozeß eigentlich treibenden und gestaltenden Kräfte sind nach Marx allein die sozialökonomischen Verhältnisse. Ökonomisch bedingte Gesellschaftsschichtungen und Gesellschaftsstrukturen sind *das* historisch Reale. Das ganze Geistesleben dagegen ist ein Überbau, der sich über den im eigentlichen Sinne allein realen gesellschaftlichen Verhältnissen erhebt.

Marx wird mit diesen Gedanken zum Begründer einer sehr eigenwilligen und einseitigen Geschichtsmetaphysik. Er wird darüber hinaus aber auch zum Vorläufer einer geistes- und kulturgeschichtlichen Forschungsrichtung und -methode, die wir heute als Kultur- und Wissenssoziologie bezeichnen.

In der Kultursoziologie handelt es sich ja eben darum, das Verhältnis von Kultur oder Geist und Gesellschaft zu bestimmen und ihr aufeinander Einwirken zu erkennen. Man kann daher die allgemeine Kultur- und Wissenssoziologie als die Lehre von der Verflochtenheit des Geistes, der Kultur und des Wissens mit den gesellschaftlichen Verhältnissen bestimmen.

Marx hat mit seiner Lehre den ersten Versuch kultur- und wissenssoziologischer Untersuchungen durchgeführt. Freilich ist dieser erste Versuch bei Marx so stark an die Voraussetzungen seiner Geschichtsmetaphysik, insbesondere an seine kausalmechanische Deutung des Verhältnisses von Überbau und Unterbau gebunden, daß er nur eine völlig einseitige und den zu erforschenden Sachverhalt durchaus verfehlende Analyse des zwischen Geist und Gesellschaft bestehenden Verhältnisses zuließ. Die Kultur- und Wissenssoziologie des Marxismus kann daher heute von keinem ernststen Forscher mehr einfach hingenommen werden. Es wäre aber grundfalsch und es hieß, das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man auf Grund der Einseitigkeiten der Marx'schen Lehre und ihrer Ablehnung die Möglichkeit und Fruchtbarkeit kultur- und wissenssoziologischer Untersuchungen überhaupt bestreiten.

Eine Kritik an der von Marx begründeten Geschichtsmetaphysik und dem ihr zu Grunde liegenden Ideologiebegriff kann und darf niemals Möglichkeit und Wert kultur- und wissenssoziologischer Untersuchungen überhaupt verneinen. Aber das ist auch gar nicht nötig, denn Marx hat durch die Verwendung des Ideologiebegriffs und die eigentümliche Bedeutung, die er ihm gab, den zwar einseitigen, aber doch fruchtbaren kultursoziologischen Ansatz seines Denkens selbst gründlich verbogen und verfälscht. Das zeigt sich sofort, wenn man einmal die Absichten beachtet, die Marx mit seinem geschichtsphilosophischen Werk eigentlich verfolgt.

Marx ist nicht nur ein nationalökonomischer Theoretiker neben anderen. Er ist auch nicht nur Geschichtsphilosoph, sondern vielmehr in erster Linie Revolutionär und Politiker, und der revolutionäre Politiker ist weder vom Nationalökonom, noch vom Philosophen zu trennen. Das ist ja gerade das Ziel seines Denkens, die Welt nicht neu zu interpretieren, sondern sie in ihren realen Ordnungen umzugestalten. Sein ganzes Philosophieren steht im Dienste dieser sozialrevolutionären Absichten und ist in seinen Grundlagen und Ergebnissen durch sie bestimmt und geformt.

Als politischer Revolutionär aber hat Marx einen Gegner, den er mit tödlichem Haß verfolgt: das Bürgertum und die geistigen Grundlagen seiner Kultur und seiner Gesellschaftsordnung. Sein ganzes Denken dient nur dem Ziel: diesen Gegner und die Grundlagen seiner physischen und geistigen Existenz zu vernichten. Diese Absicht gibt seiner Lehre ihre aggressive Tendenz.

Handelt es sich nun um die Vernichtung eines politischen Gegners, so ist die sicherste und am ehesten einen Erfolg versprechende Form der geistigen Bekämpfung zweifellos immer dann die Methode der Verächtlichmachung und der Verdächtigung, wenn sich die politisch-sozialen Gegensätze im Erleben mindestens der einen Partei derart zugespitzt haben, daß die totale Niederlage ihres Gegners der einzig mögliche Ausgang der Auseinandersetzung zu sein scheint. Unter der Methode der Verdächtigung verstehe ich hier jene Form der Stellungnahme zur Eigenart geistiger Gebilde und Haltungen, nach der hinter ihnen stehende, ethisch niedrige Triebe und Interessen als die eigentlichen Beweggründe des Handelns behauptet werden, und der Geist nur die Funktion der Verhüllung und Verdeckung dieser hintergründigen Motive zuerkannt erhält.

Bei Marx wird diese Art der geistigen Auseinandersetzung zu einem allgemein angewandten methodischen Prinzip erhoben und darüber hinaus noch durch eine mit dem Anspruch auf absolute Wahrheit auftretende Geschichtsmetaphysik gestützt, so daß man seine Lehre geradezu als eine «Philosophie der Verdächtigung» bezeichnen kann. Durch Marx und seine Nachfolger hat diese Methode im breiten Maße Eingang in das politische Leben gefunden und vergiftet bis auf den heutigen Tag die Auseinandersetzung politischer Parteien und die ganze politische Atmosphäre. Zentral wichtig aber für die Ausbildung dieser Methode wird bei Marx der Ideologiebegriff in der Bedeutung, die er ihm gegeben hat. Je stärker die sozialrevolutionären Tendenzen im Vordergrund seines Denkens stehen, eine um so größere Bedeutung gewinnt das Wort Ideologie.

Alles Geistige wird jetzt auf egoistische Klasseninteressen zurückgeführt, als im Dienste ihrer Verschleierung stehendes Erzeugnis verdächtigt und damit in seiner Eigenbedeutung und Eigengesetzlichkeit gründlich zerstört. Die Erzeugnisse und Gestaltungen des Geistes gelten als Interessen verhüllende Ideologien. Das heißt, sie werden so gedeutet, als ob sie allein aus den Absichten einer Selbst- und Fremdtäuschung resultieren. Und hier haben auch die Worte «reaktionär» und «fortschrittlich» ihren Ort. Der Geist wird nämlich verschieden bewertet. Er gilt als Ursache einer «reaktionären Ideologie», insofern ihm die Erhaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung als eigentliches Ziel unterschoben wird. Er führt jedoch zu einer «fortschrittlichen und revolutionären Weltanschauung», wenn

er der Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse dient, wie sie in der marxistischen Philosophie als Gesetz der ökonomischen Entwicklung «wissenschaftlich» erkannt und begründet ist. Alle reaktionären, zum Zwecke der Gesellschaftserhaltung erzeugten Ideologien sind nach Marx daher notwendigerweise falsch, und so ist das bürgerliche Bewußtsein, wie es in seinen Schriften heißt, immer auch «falsches Bewußtsein». Das Proletariat dagegen, das sich die materialistische Geschichtsauffassung als seine Weltanschauung angeeignet hat, ist die fortschrittliche Klasse. Und das Denken der Proletarier ist schon auf Grund dieser Tatsache ein «wahres Denken». Die Worte reaktionär und fortschrittlich erhalten hierdurch eine den durch sie bezeichneten Sachverhalt bewertende Bedeutung. Der Maßstab der Bewertung aber liegt einzig und allein in der Annahme oder Ablehnung der marxistischen Geschichtsauffassung.

Die schweren und verhängnisvollen Konsequenzen dieser in der marxistischen Ideologienlehre enthaltenen, philosophisch begründeten Methode der Verdächtigung werden nur dann einsichtig, wenn man einmal sieht, wie vermittels dieser Methode in der Deutung und Bewertung geistiger Gebilde durch Marx und die in den Bahnen seiner Lehre wandelnden Marxisten verfahren wird. Es sei daher eine Stelle aus einer Schrift Mehrings und ein Zitat aus Marx' eigenem Werk zum Beweis der vorangegangenen Ausführungen zitiert.

Mehring gibt in seiner «Deutschen Geschichte» folgende Deutung Kants:

«Handele so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person, als auch in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, nie bloß als Mittel gebrauchst. Für den historisch-soziologischen Blick ergibt sich dieser Satz Kants sofort als der ideologische Ausdruck der ökonomischen Tatsache, daß die Bourgeoisie, um ein für ihre Zwecke taugliches Ausbeutungsobjekt zu erlangen, die Arbeiterklasse nicht bloß als Mittel gebrauchen, sondern auch als Zweck setzen, das heißt sie im Namen der Menschenfreiheit und Menschenwürde von den feudalen Fesseln der Erbuntertänigkeit und Leibeigenschaft befreien mußte. Anders hat es Kant auch gar nicht gemeint, denn er fordert volle Freiheit und Selbständigkeit nur für die Staatsbürger, aber nicht für die Staatsgenossen, zu denen er die ganze arbeitende Klasse rechnet».

Ob Mehrings Kantdeutung sachlich stimmt und ob damit auch nur im geringsten etwas über den eigentlichen Sinn der Ethik und Philosophie Kants ausgesagt ist, kann hier nicht untersucht werden. Wichtig allein ist die Tatsache: der zentrale Satz der Ethik Kants,

auf dem seine ganze Lehre von der Autonomie der Person und der Würde des Menschen beruht, wird hier in einer völligen Überspitzung der kultur- und wissenssoziologischen Forschungsmethode als Ausdruck der Ideologie einer herrschenden gesellschaftlichen Klasse gedeutet. Der kategorische Imperativ erscheint als das Prinzip einer Ethik, die im Dienste der Verhüllung ökonomischer Interessen der herrschenden Klasse steht und die eigentliche Absicht der Ausbeutung des arbeitenden Menschen moralisch rechtfertigen soll. Kant steht für den Marxisten Mehring auf der Seite der zu bekämpfenden Bourgeoisie. Auch seine Philosophie unterliegt daher dem Verdacht, als stehe sie nur im Dienste der Verhüllung und Verschleierung der ökonomischen Interessen der Klasse, der er angehört.

Dabei wird völlig übersehen, daß mit dieser Art der Deutung der Idee der Autonomie und Würde der Person gerade auch die geistige Grundlage jedes echten Sozialismus zerstört wird. Wie will man denn jene sozialistische Forderung nach Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung, nach Wiederherstellung der Einheit von Mensch und Arbeit und nach Erlösung des Menschen aus der Behandlung und Bewertung als Ding und als Sache anders begründen, als durch die Idee der Menschenwürde? — Nicht die Diktatur des Proletariats, wie Marx glaubte, sondern die Idee der Menschenwürde ist der bewegende Motor einer politisch-historischen Entwicklung, die zu einer Gesellschaftsordnung führen kann, in der die Forderungen des Sozialismus erfüllt sind. Wird diese Idee der Menschenwürde als ein im Dienste der ökonomisch-egoistischen Interessen einer Klasse erzeugtes Geistesgebilde verdächtigt, denn mögen zwar ökonomische Besitzverhältnisse verändert werden können, Sinn und Aufgabe des Sozialismus jedoch sind damit vernichtet.

Gleiches gilt für die Kritik an den Menschenrechten, die Marx in seiner Jugendschrift über die deutsche Ideologie gibt. Dort heißt es:

«Vor allem konstatieren wir die Tatsache, daß die sogenannten Menschenrechte, die *droits de l'homme* im Unterschied von den *droits du citoyen* nichts anderes sind als die Rechte des Mitglieds der bürgerlichen Gesellschaft, d. h. des egoistischen Menschen, des vom Menschen und Gemeinwesen getrennten Menschen».

Dieser Satz bildet die Grundlage für die von Marx gegebene Kritik. In seinem Sinne werden alle Artikel der Deklaration der Menschenrechte der Jahre 1793 und 1795 und insbesondere die vier Grundrechte: *l'égalité*, *la liberté*, *la sûreté*, *la propriété* als ideologische Verhüllungen egoistischer Gruppeninteressen des Bürgertums verdächtigt.

Marx faßt diese Kritik in folgende Worte zusammen:

«Keines der sog. Menschenrechte geht also über den egoistischen Menschen hinaus, über den Menschen, wie er Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, nämlich auf sich, auf sein Privatinteresse und seine Privatwillkür zurückgezogenes und vom Gemeinwesen abgesondertes Individuum ist. . . Das einzige Band, das die Menschen zusammenhält, ist die Naturnotwendigkeit, das Bedürfnis und das private Interesse, die Konservation ihres Eigentums und ihrer egoistischen Person».

Wie ernst diese Kritik vom Politiker genommen werden muß, das zeigt die politische und rechtliche Entwicklung in den osteuropäischen Ländern und in der Sowjetunion in den letzten Jahren. Doch nicht diese Tatsache ist hier zu beachten, sondern wieder die Methode, die dieser Kritik zu Grunde liegt. Und diese Methode ist die der Verdächtigung und Zerstörung von Erzeugnissen des Geistes vermittels des Begriffes der Ideologie.

Eine der höchsten Errungenschaften des menschlichen Geistes, um deren Verwirklichung sich Jahrhunderte hindurch Generationen von Menschen bemüht haben, wird in einer Art und Weise als niedrigsten egoistischen, ökonomischen Interessen einer herrschenden Gesellschaftsklasse entstammend bewertet, die man nur noch als das Erzeugnis einer jedes klare Urteil trübenden politischen Besessenheit erklären kann. Das aber zeigt zugleich, wo der berechtigte Sinn und die Grenzen der Verwendung des Ideologiebegriffs liegen, und daß wir uns bei der Verwendung dieses Begriffs größte Vorsicht auferlegen sollten. Marx hat durch die Aufnahme des Ideologiebegriffs in seine Geschichtsphilosophie und durch die Bedeutung, die er ihm gab, aus der Ideologienlehre eine Methode der Verdächtigung und der totalen Destruktion des Geistes schlechthin gemacht. Diese destruktive Tendenz des Ideologiebegriffs marxistischer Prägung ist in Marx' eigener Lehre nur insofern verdeckt, als auf Grund seines revolutionären Glaubens an die Mission des Proletariats wenigstens dessen Denken und Geistesleben so bewertet wird, als stände es jenseits jeder ideologischen Verhüllung ökonomischer Klasseninteressen.

Es ist daher kein Zufall und bedeutet nur eine konsequente Weiterbildung dieser Glaubensgrundlage der Marx'schen Lehre, wenn heute von sowjetischen Philosophen von einer «philosophischen Front» gesprochen wird, die den Kampf gegen die «Bourgeoisphilosophie» aufzunehmen und sie als Werkzeug im Kampf des Kapitalismus gegen den Kommunismus zu entlarven habe. Ein nicht im Dienste von Interessen und Interessengruppen stehendes Denken kann es für die Anhänger dieser Lehre nicht geben. Hieraus wird verständlich, warum auf der Seite der sowjetischen Philosophie der Begriff wissenschaft-

licher Objektivität zu dem Schimpfwort «Objektivismus» abgewandelt werden mußte, und der sogenannte «historische und dialektische Materialismus» als *die* wissenschaftliche Philosophie schlechthin erscheint.

Es konnte aber nicht ausbleiben, daß Menschen und Menschengruppen, welche die philosophisch-spekulativen Voraussetzungen der Marx'schen Geschichtsphilosophie für ihr eigenes Denken nicht als bindend anerkennen, diese in der Verwendung des Ideologiebegriffs enthaltene Methode der Verdächtigung nun ihrerseits auf den Marxismus anwendeten und ihn ebenso der ideologischen Verhüllung bestimmter Interessen bezichtigten. So sehen wir noch heute insbesondere im politisch-gesellschaftlichen Machtkampf das Bild sich und ihre Weltanschauung gegenseitig verdächtigender, der Verlogenheit, Unehrlichkeit und Unaufrichtigkeit bezichtigender Menschengruppen, ohne daß die eine der anderen gegenüber einen größeren Anspruch auf Anerkennung ihrer geistigen Position erheben könnte. Das einzige, was bei dieser gegenseitigen totalen Verdächtigung herausspringt, ist ein uferloser Relativismus und Zweifel an der Möglichkeit und Ehrlichkeit des Geistes überhaupt. Aus ihm scheint kein Ausweg möglich.

Das Dilemma des Ideologiebegriffs kann jedoch in dem Augenblick überwunden werden, in dem man sich auf seine ursprüngliche Bedeutung besinnt. Das Wort Ideologie war ursprünglich ein Begriff der Erkenntniskritik und muß es auch wieder werden. Er diene in dieser Bedeutung der Zerstörung und der Befreiung des Menschen von Vorurteilen, die sein Denken überdecken, seinen Blick verdunkeln und ihn daran hindern, die Dinge und Verhältnisse zu sehen, wie sie sind. Es wurde aber von den Philosophen, die sich vor Marx dieses Begriffes bedienten, niemals bezweifelt, daß der menschliche Geist zu einer solchen vorurteilsfreien, nicht ideologisch verfälschten und daher wahren Erkenntnis und einem ihr entsprechenden Handeln prinzipiell fähig sei.

In einer solchen, sich selbst bescheidenden Weise der Verwendung des Ideologiebegriffs liegen auch heute noch Möglichkeiten und Grenzen einer Lehre von den Ideologien. Als Ideologie haben nur solche Geistesgebilde zu gelten, von denen nachgewiesen werden kann, daß die in ihnen befangenen Menschen zu einer richtigen und adäquaten Beurteilung der sie umgebenden Wirklichkeit nicht mehr fähig sind. Solcher Ideologien, solcher Vorurteile gibt es auch heute noch genug. Man denke nur an die Starrheit, mit der an der Unterscheidung von «linken» und «rechten» Parteien festgehalten wird; man denke weiter an die Vorstellungen von nationaler Souveränität und nationaler Autonomie, die noch immer das Denken vieler Europäer gefangen halten und sie daran hindern, die realen Forderungen

der Stunde zu erkennen und danach zu handeln. Die Ursachen der Wirkung und Geltung solcher Vorurteile und Fehldeutungen bei bestimmten Menschen und Menschengruppen zu erkennen und ihnen dadurch den Blick für eine sachgerechte Erkenntnis der Wirklichkeit frei zu machen, das ist die Aufgabe einer richtig verstandenen Ideologienlehre. Ihre Leistung ist dann nicht mehr totale Destruktion des Geistes und der Kultur durch die Methode der Verdächtigung, sondern Aufklärung, Freilegung der Wirklichkeit, der wirklichen Phänomene, die den Menschen umgeben und in ihrer Wirklichkeit für ihn verpflichtend sind, und die daher von ihm nicht nur erlebt, sondern erkannt werden müssen.

MEISTERWERKE EUROPÄISCHER MALEREI

Zur Ausstellung in Schaffhausen

VON MARCEL FISCHER

In Schaffhausen ist ein Geist am Werk, der dieser Stadt fortwährend neue Freunde wirbt. Es ist der Geist der besonnenen Bescheidung, der die vornehmste Aufgabe des Gemeinwesens mehr in der kulturellen Leistung als in einer fatalen Aufblähung der Siedlung zur Großstadt sieht. So haben es die Schaffhauser in beneidenswerter Weise verstanden, durch sorgsame Pflege überlieferten Gutes, ihrer Stadt den Charakter des von langerher Gewachsenen zu bewahren, — und zwar ohne daß sie ob ihrer altertümlichen Reize unzeitgemäß wirken würde. Diese glückliche Entwicklung ist einigen führenden Persönlichkeiten und einer Behörde zu danken, die nicht nur in wirtschaftlicher und sozialer, sondern ebenso sehr in künstlerischer Hinsicht, ihre Blicke über die örtlichen Verhältnisse hinaus auf die schweizerischen und die gesamteuropäischen Anliegen richten. Geistige Aufgeschlossenheit, Unternehmungslust und zuvorkommende Haltung haben denn auch in wenigen Jahren dieser sympathischen Stadt ein weit über die Landesgrenzen reichendes Netz herzlicher und dauerhafter Beziehungen geschaffen, eine treffliche Grundlage für die Organisation von Musikfesten und Kunstausstellungen von inter-